

# Kein Alkohol ist die Lösung



## FASD

**Schwierige Diagnose.** Das Fetale Alkoholsyndrom (FASD), das klassische Vollbild von Alkoholschädigungen beim Kind, wird laut der Kinderärztin Sabine Scholl-Bürgi (Uniklinik für Pädiatrie I in Innsbruck) sehr selten diagnostiziert.

**Das Fetale Alkoholsyndrom** zeichnet sich bereits bei der Geburt durch markante Gesichtsmarkale – kurze Lidspalte, kaum sichtbare vertikale Linie zwischen Mund und Nase, schmale Oberlippe – aus. Dazu kommen geringes Geburtsgewicht und -größe sowie Hirnentwicklungsstörungen.

**Häufiger** kommt es laut Scholl-Bürgi jedoch zu unterschiedlichen Ausprägungen von Alkoholschädigungen, wie z. B. Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten. „Es gibt keinen Laborparameter, den man messen kann, daher ist die Diagnose schwierig. Das Umfeld, in dem die Kinder aufwachsen, spielt ebenfalls eine große Rolle.“ Durch Fördermaßnahmen wie Physio-, Ergo-, Logotherapie könnten die Kinder zum Teil wieder aufholen und ihre Fähigkeiten verbessern. Garantie dafür gebe es aber keine.

In Tirol kommen jedes Jahr um die 100 Kinder mit alkoholbedingten Beeinträchtigungen auf die Welt. Zum Tag des alkoholgeschädigten Kindes (9. September) räumt Klinikdirektor Marth mit einem Irrglauben auf.

Von Theresa Mair

**Innsbruck** – Eine Rumkugel oder ein Sommerspritzer sind ja eigentlich gar nichts, und ein Glaserl Sekt soll ja gut sein für den Kreislauf, oder? Nein! Die Grenze, wie viel Alkohol man in der Schwangerschaft und Stillzeit zu sich nehmen darf, ist nicht verhandelbar. Es gibt nämlich keine. Das Risiko ist zu groß.

Jedes Jahr werden in Österreich schätzungsweise 1000 Kinder mit Alkoholschäden geboren, 400 von ihnen mit schweren Behinderungen. Ein Zehntel davon in Tirol, wie Christian Marth, Direktor der Uniklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe in Innsbruck, anlässlich des Welttags des alkoholgeschädigten

Kindes sagt. Grundsätzlich sei zwar bekannt, dass Alkohol in der Schwangerschaft schädlich ist, aber „viele meinen, so ein bisschen Alkohol schadet nicht. Das stimmt nicht. Jeder Tropfen ist riskant. Es gibt keine Minimaldosis“, betont Marth. Noch mehr Aufklärung sei notwendig.

Alkohol gelangt zuerst in die Blutbahn der Schwangeren, bevor die Promille von der Leber abgebaut werden. Über das Blut kommt genau die gleiche Menge des Hochprozentigen auch in die Plazenta, die das Baby versorgt. „Beim Kind ist die Leber jedoch noch nicht entwickelt, wodurch es eine viel höhere Alkoholschädigung erfährt als die Mutter“, erklärt der Mediziner.

Je nach Stadium der

„Viele meinen, so ein bisschen Alkohol schadet nicht. Das stimmt nicht.“

Christian Marth (Uniklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe)

Schwangerschaft birgt Alkohol unterschiedliche Gefahren für das Ungeborene, wie auch aus einer Information des österreichischen Vereins zur Unterstützung von Menschen mit Fetalem Alkoholsyndrom (FASD), der „FASD Hilfe Austria“ ([www.fasdhilfeaustria.at](http://www.fasdhilfeaustria.at)), hervorgeht. Trinkt die Mutter demnach in den ersten Schwangerschaftswochen, ist das Risiko einer Fehlgeburt hoch. „Aber ab der Einnistung der Eizelle in den Uterus können während der gesamten

Schwangerschaft Schädigungen eintreten. Die Organe entwickeln sich in bestimmten Abschnitten der Schwangerschaft, das zentrale Nervensystem entwickelt sich während der gesamten Schwangerschaft und ist daher am stärksten gefährdet“, ist auf der Homepage nachzulesen. Herzfehler, eine Lippen-Kiefer-Gaumenspalte, eine „massiv beeinträchtigte Hirnentwicklung“, Seh-, Hör-, Stimm-, Sprech-, Sprach- und Schlafstörungen sowie Lernschwächen können u. a. entstehen, wie Marth zusammenfasst.

Die Gefahr ist also gerade zu Beginn am höchsten, wenn viele Frauen noch gar nicht wissen, dass sie schwanger sind. Die einzige Vorkehrung, die es gebe, sei: „Jede Frau, die

„Unsere Botschaft ist klar: kein Alkohol in der Schwangerschaft und Stillzeit.“

Christian Marth (Uniklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe)

ungeschützten Geschlechtsverkehr hat, muss damit rechnen, schwanger zu sein. Dann muss sie auf Alkohol verzichten“, ist der Klinikdirektor deutlich.

Doch auch nach der Geburt ist die Gefahr nicht gebannt. Die Stillzeit sei nicht unproblematisch und es gebe Hinweise, dass durch Alkohol in der Muttermilch das Risiko für einen plötzlichen Kindstod zunimmt. Das europäische Institut für Stillen und Laktation ([\[institut.com\]\(http://institut.com\)\) hat im Juni den wissenschaftlichen Kenntnisstand zusammengefasst. Das Fazit lautet: „Gelegentlicher geringer Alkoholgenuß \(z. B. 1- bis 2-mal wöchentlich 100 ml Sekt\) während der Stillzeit schädigt den Säugling offenbar nicht. Bei chronischem oder auch gelegentlichem exzessiven Alkoholkonsum muss abgestellt werden.“ Man beachte das Wort „offenbar“.](http://www.stillen-</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

Marth will sich darauf nicht einlassen. „Unsere Botschaft ist klar: kein Alkohol in der Schwangerschaft und Stillzeit. Lieber das eine Glas Sekt am Geburtstag weglassen.“ Angesichts der möglichen lebenslangen Beeinträchtigungen, die dem Kind drohen, sollte der Mutter so viel Disziplin zumutbar sein.

## Gesunde Termine von A bis Z

**Innsbruck, Schwaz** – Der 21. September ist Welt-Alzheimer-Tag. Aus diesem Anlass wird es an der Uniklinik Innsbruck (Eingang MZA und Chirurgie) sowie an den Krankenhäusern Hall, Hochzirl und Natters Infostände geben. Um 16 Uhr werden in Innsbruck bei einem Infovortrag im großen Hörsaal des MZA Praxisbeispiele zur Unterstützung von pflegenden Angehörigen aufgezeigt. Zwei zum Thema Demenz geschulte Krankenpflegerinnen stehen für Fragen zur Verfügung. Anmeldung unter Tel. 0512/504 22231 bzw. online unter [reservierung.tirol-kliniken.at](http://reservierung.tirol-kliniken.at).

Bereits am 19. September hält Psychiatrie-Direktor Josef Marksteiner in der Lichthalle des BKH Schwaz den Vortrag „Diagnose Demenz: Wie geht es weiter?“. Schon von 10 bis 12 Uhr und ab 18.30 stehen Memory-Beauftragte sowie Vertreter der Initiative „Demenzfreundliches Zillertal“ bei einem Infostand zur Verfügung. (TT)



Rund 220 Kinder – hauptsächlich Buben – sind in Österreich von Duchenne-Muskeldystrophie betroffen.

Foto: iStock

## Bessere Chancen durch frühe Diagnose

**Wien** – Vor allem Buben sind von Duchenne-Muskeldystrophie (DMD) betroffen. In Österreich sind rund 220 Kinder daran erkrankt. Es fehlt ihnen das Muskelprotein Dystrophin, das für die Stabilität der Zellmembran verantwortlich ist. Schon in der frühen Kindheit, noch bevor Symptome erkennbar sind, beginnt der Muskelabbau. Zwischen dem achten und 15. Lebensjahr verlieren die Kinder die Fähigkeit zu gehen, auch Atem- und Herzmuskulatur werden mit

der Zeit angegriffen. Die meisten erleben ihren 30. Geburtstag nicht.

Die sehr seltene erbliche Erkrankung wurde vor 150 Jahren erstmals von dem Neurologen Guillaume-Benjamin Duchenne beschrieben. Morgen ist Welt-Duchenne-Tag und Experten nutzen die Gelegenheit, um auf die Wichtigkeit der Früherkennung und neue Therapiemöglichkeiten hinzuweisen. „Erst in den letzten zwei Jahrzehnten konnte die Prognose für Duchenne-

Patienten durch respiratorische, kardiale, orthopädische und rehabilitative Maßnahmen sowie einer Therapie mit Kortikosteroiden verbessert werden“, erläutert Günther Bernert, Neuropädiater und Präsident der Österreichischen Muskelforschung.

Seit Juli ist zudem die erste ursächliche Therapie für eine bestimmte DMD-Form, nämlich für Träger der so genannten Nonsense-Mutation, bereits ab zwei Jahren zugelassen. „Je früher Eltern im Verdachts-

fall einer Muskelerkrankung mit ihrem Kind den Kinderarzt aufsuchen, umso rascher kann mit der individuellen Betreuung begonnen werden“, appelliert der Experte. Eine allgemeine Entwicklungsverzögerung, verspätete Fähigkeit zum freien Gehen, verzögerte Sprachentwicklung, häufiges Stolpern, Schwierigkeiten beim Laufen, Stiegensteigen und Aufstehen beim Boden sowie ein watschelnder Gang sind Symptome, die auf DMD hindeuten könnten. (APA)

**PRIVATKLINIK HOCHRUM**  
 SANATORIUM DER KREUZSCHWESTERN  
 Wählen Sie Ärzte Ihres Vertrauens.  
 Bereitschaft Mo-So: 0512-234-567  
[www.privatklinik-hochrum.com](http://www.privatklinik-hochrum.com)

## Gerstenkorn nie ausdrücken

**Hannover** – Ein entzündetes Auge sollte nie in Eigenregie behandelt werden. So darf ein Gerstenkorn, eine Schwellung am inneren oder äußeren Lid, nicht ausgedrückt oder aufgestochen werden. Die meist durch Bakterien verursachte Entzündung heilt in leichten Fällen von selbst ab. Dennoch sollte bei längerfristigen Beschwerden rund ums Auge stets zur Abklärung der Augenarzt aufgesucht werden. Ist ein Gerstenkorn diagnostiziert, können Bestrahlungen mit Rotlicht oder eine antiseptische Salbe die Heilung beschleunigen. In schweren Fällen verschreibt der Arzt antibiotische Tropfen, Salben oder Tabletten. (TT)